

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Der Oberbürgermeister Mann hat sich zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt worden.

Wien, 8. Jan. Die Ausschüsse der ungarischen Delegation begannen heute ihre Verhandlungen. Der Marineauschuss reichte die für die Kriegsmarine erforderlichen Nachträge ein, der Ausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten beschloß, daß der vom Ausschuss zu erwartende Bericht wie bereits in früheren Jahren, auch einen allgemeinen politischen Theil enthalten soll. Derselben Delegationsmitglieder, welche an den Ministern die dringlichsten Fragen zu richten gedenken, sollen dies in der am Sonnabend stattfindenden Sitzung des Ausschusses thun.

Paris, 8. Jan. Der „R. Z.“ wird telegraphirt: Das Cabinet hat sich dem „Mot d'Ordre“ zufolge über sein Programm geäußert. Freyinet ist von der Idee der allgemeinen Vergnügung zurückgekommen, weil die Regierung gefährliche Umtriebe durch die existirenden Journalisten befürchtet. Die „Republique Francaise“ rath, keine Zeit mit dem Entwurfe langatmiger Programme zu verlieren, sondern schnell zu handeln und alle Ministerien, besonders die politischen, zu säubern. Der „Voltaire“ schärft dem General Farre ein, die reactionäre Mitglieder der Deputirten zu entlassen, widrigenfalls er durch einen Civil-Kriegsminister ersetzt werden würde.

Konstantinopel, 7. Jan. Die englischen Konsule verlangen in Folge der zunehmenden Hungersnoth in den Distrikten von Bagdad und Balah, sowie wegen der fortwährend steigenden großen Debeten in Diabekir und Mosul, daß England plötzliche Hilfe leiste. — Bulgariens Militärrufen haben sich mit Gewalt in den Besitz der griechischen Kirche in Philippopolis gesetzt. Meto Pascha hat in Folge dessen die Schlüssel zur Kirche in Verwahrung genommen.

New-York, 8. Jan. In der heutigen Sitzung der Legislative des Staates Maine nahmen die Republikaner ihre Sitzung ein, doch weigerte sich der Präsident des Senats, welcher die Wahl des Nachfolgers Carleton's, dessen Wunsosauer gegen ein Winternacht abgelaufen ist, als Gouverneur fungirt, die Mandate der Republikaner vor Feststellung seiner Wählbefugnisse zu verifiziren.

Neue Narhen in Irland.

Das Jahr 1879 war, so schien es, für England glücklich zu Ende gegangen. Nach den Erfolgen in Afrika hatte sich kurz vor dem Jahreschluss, auch jenes Unwetter von Afghanistan zertheilt, welches auf die Stimmung Englands und die Popularität Lord Beaconsfield's so schwere Schatten geworfen. Zum dritten Male lag Cuba in den mächtigen Fingern des britischen Völkern am Boden und alle Befürchtungen für das Meer der Kaiserin von Indien hatten sich als unbegründet erwiesen. Das Unglück auf der Zambies, so schmerzlich es die Gemüther bewegte, war ohne jede Beziehung zu der politischen und gesellschaftlichen Zukunft des Landes. Von dort endlich, wo schon so oft höchst unmittelbare Interessen Englands schwer gequält worden waren, von Irland, wurde eine Witterung gemeldet, eine entscheidende Mäßigung der gegen die Pachtzinsungen und gegen die Vertreibung nicht zahlender Pächter gerichteten Bewegung. Es konnte denken, welche die Dinge so günstig als möglich anzusehen gewohnt sind, schienen, als ob die agrarische Bewegung vom vorigen Sommer, welche die Schreden der Jahre 1833, 1846 und 1867 zu erneuern drohten, sanft in sich zerfallen werde.

Derjenige Theil des englischen Volkes freilich, welcher die irische Krankheit nach ihrem Wesen, nicht bloß nach den zufällig stärkeren oder schwächeren Symptomen kennt, hat sich schonlich in trügerische Sorglosigkeit wiegen lassen. Die alten Uebel, welche so oft schon traurigste Zustände auf der grünen Insel hervorgerufen, die wirkliche Noth, in welcher ein Theil der Pächter zu allen Zeiten lebt, die Trägheit und Unwirtschaftlichkeit der irischen Götter, welche jene Noth zwar nicht geschaffen, aber doch vergrößert hat, der religiöse Haß, mit welchem der katbolische Pächter den evangelischen Grundbesitzer ansieht, endlich die Abhängigkeit von geheimen Verbindungen, zu Treuwagen und Gewaltthaten, — alle diese Krankheitsursachen waren ja dieselben geblieben und hinzugekommen war noch ein außerordentlicher Mangel, bei dem, wenn die Angaben der agitirenden Parlamentsmitglieder Parnell und

Dillon glauben verdienen, eine Viertel Million Menschen über die fünf Monate lang nur durch Wohlthätigkeit vor dem Hungertode gerettet werden können.

Unter diesen Umständen dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Bewegung plötzlich wieder einen drohenden Charakter angenommen hat. Wir meldeben gestern den besitzigen Zusammenstoß, welcher in Carraroe zwischen einer Volksmenge, welche Pächteraussetzungen hindern wollte, und der bewaffneten Macht stattgefunden. Es liegt gar kein Grund vor anzunehmen, daß dieses blutige Zusammenstreffen eine Reihe schwerer Folgen hinter sich herziehen werde, als die meisten früheren, aber es ist ein erschreckendes Zeichen, daß die chronische Krankheit, an welcher Irland und mit ihm England leidet, von ihrer Stellung ebenso weit entfernt ist, wie nur je. In Irland flarrt und die sociale Frage in ihrer unbemittelten Gestalt an und sie wird, wie ein frieblerer Geist, keine Ruhe finden, bis sie durch das lösende Wort verflucht ist, bis zum halb britischen Jahrbucherte alle Unrecht, welches die Eigne Gerechtigkeit auf dem Boden der Gerechtigkeit gemacht hat, gut gemacht. Es kann das schwerlich geschehen ohne gewisse, tief in das Bewußtsein eingreifende Maßregeln, und nur das ist, wie es scheint, die Frage, ob sich England zu einer friedlichen Revolution von oben her entschließt, oder ob es, früher oder später, jedenfalls aber bei dem ersten Kriege mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, das Schicksal Irlands durch eine Revolution von unten her umgestaltet sehen will.

Deutsches Reich.

Der Landwirtschaftsminister Dr. Lucius ist von Vergebung in Berlin wieder eingetroffen. Aus Karlsruhe meldet man die Ernennung des Freiherrn von Roggenbach zum bairischen Geheimen Rath erster Klasse; es ist damit das Präsidat „Excellenz“ verbunden. Es versteht sich, so läßt sich die „R. Z.“ melden, daß daran die verschiedensten Vermuthungen geknüpft werden, bis jetzt ohne realen Boden.

Zu dem augenblicklichen Stande der Volkstafeltrage in Berlin wird der „Magd. Z.“ geschrieben und kann als Ergänzung des im Hauptblattes Mitgetheilten dienen:

Augenblicklich ist in Paris die Ueberlegung zum Durchbruch gekommen, daß man bei der Bestimmung der zu ändernden Stellung des neuen Kabinetts zur Ausdrucksache Ausdruck geben müsse. Es konnte natürlich nicht unbemerkt bleiben, daß gerade ein Wechsel der Vertretung an der unbilligen und bedenklichen Stelle auf dem Kontinente zu allerhand Deutungen führen müßte. Dagegen von Anfang die Annahme der eingereichten Demission des Reichsleiters als sehr bedenklich scheint mir der Zeit eine Entscheidung zur Geltung gekommen zu sein, welche für die vorausgesetzte Veränderung eine gewisse Uebergangszeit als notwendig ansetzt. Unter diesem Gesichtspunkte allein ist es möglich, daß der Wechsel in der französischen Vertretung noch auf einige Zeit vertagt wird. Von keiner Seite zweifelt man daran, daß bei den eigenartigen Verhältnissen und Sachverhältnissen, welche die Demission veranlassen, ein allfälliger und dauernder Geschäftsbetrieb zwischen der Reichsleitung und dem heimischen Ministerium nicht zu erwarten ist. Ein solcher Zustand könnte auch nicht ohne Einfluß auf die Beziehungen zu Deutschland bleiben. Was die auswärtige Politik Frankreichs anlangt, so hebt man bei den eigenartigen Verhältnissen die vielfach ausgesprochene Bestürzung einer frühbaren Wandlung zunächst nicht. Die französische Politik hatte in letzter Zeit ihr Augenmerk hauptsächlich auf Erhaltung ihres Einflusses im Orient gerichtet. Wie Herr Waddington sich zum Hauptredner der griechischen Ansprüche gemacht hatte, so suchte man andererseits, die Hand zu legen auf die Gunten zu wahren. Das frühere Cabinet glaubte dieses Ziel durch Zusammengehen mit England zu erreichen. Man hatte sich aber darin getäuscht. Die britischen Sonderinteressen übermütheten alle anderen und Frankreich bedarf zur Erhaltung seiner Orientposition und um England entgegenzutreten zu können eines anderen Alliierten. Ein solcher wird nur in Deutschland zu finden sein, welches bei der Sache nicht unmittelbar interessiert ist und schon während des Berliner Kongresses den französischen Wünschen gegen der griechischen Grenzfrage und der „Heiligen Orte“ Ansehen verleiht.

Dem Bundesrath ist die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für die Rechnungsperiode vom 1. Jan. 1878 bis 31. März 1879 mit dem Antrage vorgelegt worden die in der Uebersicht zusammengefaßten und begründeten Etatsübersichtungen und außerordentlichen Ausgaben, vorbehaltlich der bei der Prüfung der Rechnungen sich noch etwa ergebenden Erörterungen zu genehmigen.

Bei der am 6. Jan. im I. rierischen Wahlkreis Pflanz-Dittburg-Damm stattgefundenen Wahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des Herrn v. Bredow, wurde Freiherr v. Schorlemer-Beskr. Landrab D. zu B. bei Quatenbrück, der Centrumpartei angehörig, gewählt.

In conservativen Kreisen finden wir schon jetzt die Anticipation einer großen Reihe von Petitionen, welche um Abfindung der Civilisten bezw. Umanablung der Zwangsgeleise in eine facultative nachsuchen. Die Erinnerung, lagen dem Reichstag auch in seiner vorigen Session solche Petitionen vor und kamen nur wegen der vorgehenden Zeit nicht mehr zur Verhandlung. Bei der Zusammenlegung des Reichstags ist eine Majorität für einen derartigen Antrag mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten; das Ergebnis der Abstimmung über die Elbinger Simultanabfindung im Abgeordnetenhaus kann bei dessen ähnlicher Zusammenlegung als Fingerzeig gelten.

Preussischer Landtag.

Ausgehendenbuden.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)

Das Haus schreibe die Beratung des Etats für das Handelsministerium fort.

Der Etat 3 wird hierauf bewilligt, ebenso ohne Debatte der ganze weitere Etat dieses Ministeriums.

Es folgt die Beratung des Etats der Staatsarchiv.

Hg. Schmidt (Stettin) bemerkt, daß in Preußen für die Staatsarchiv weit weniger ausgeben sei, als in benachbarten Staaten. In neuerer Zeit sei der Verwaltung der Archive in einer Proquüre der Vormuth gemacht worden, daß die Benutzung der Archive nur Günstlingen des Herrn v. Ebel zugänglich gemacht sei. Außerdem werde den Beamten der Archive vorgezwungen, wissenschaftliche Publicationen zu veröffentlichen, unter deren Aufsicht die Beamten stehen müßten.

Hg. Grimm (Geh. Rath v. Ebel): Die Vorwürfe, welche in der Proquüre gegen die Verwaltung der Archive gemacht seien, entbehren jedes Beweises. Der Verfaßer der Proquüre, ein ehemaliger Professor Dr. Grimm, habe sich aus dem Archiv-Archiv mehrere Documente für eine wissenschaftliche Arbeit erbeten; dieselben konnten ihm jedoch nicht herausgegeben werden, da sie sich in den Händen einiger Archivbeamten befanden, welche sich bereit vorzugeben der Archivebeamten bei Benutzung der Archive zu lassen würde, so wenig kann ich auf der andern Seite Dritten ein Vorkaufsrecht den Beamten gegenüber zugestehen. Trotzdem arbeite ich an, um Herrn Dr. Grimm nicht entgegenzusetzen, daß die Benutzung der kaiserlichen Documente innerhalb je vier Wochen alterniren solle, daß also die Beamten die Documente vier Wochen benutzen sollten, daß dieselben dann Herrn Dr. Grimm auszuhandeln seien, hier keinerlei je nach vier Wochen wieder zurückzugeben habe. Entgegenkommen kann man meiner Ansicht nach nicht sein. Herr Dr. Grimm war anderer Meinung, und diesem Gesichtspunkte vermittelnd ihm angestrichen Kaufman entgegen seine Proquüre. Was den zweiten Vorwurf betrifft, so ist das Archiv in Folge der Aderrolistik des Hauses, welches bedeutende Summen bewilligt hat, in den Stand gesetzt, die notwendigen Ordnungsarbeiten in ausgedehntem Maße ausführen zu können. Die Archivbeamten sind verpflichtet, 8 Stunden täglich in dem Bureau zu arbeiten und ihren wissenschaftlichen Studien außerhalb der Dienststunden obzuliegen. Wollte man den Beamten das letztere verbieten, so würde man schließlich auf Militärärzter entgegen sein. Ich constatire, daß die Beamten bis jetzt ihre Pflicht erfüllt haben.

Hg. Dr. Lieber (Geh. Rath v. Ebel): Die Verwaltung des Archivs ist in dem Bureau zu arbeiten und ihren wissenschaftlichen Studien außerhalb der Dienststunden obzuliegen. Wollte man den Beamten das letztere verbieten, so würde man schließlich auf Militärärzter entgegen sein. Ich constatire, daß die Beamten bis jetzt ihre Pflicht erfüllt haben.

Hg. Dr. Lieber (Geh. Rath v. Ebel): Die Verwaltung des Archivs ist in dem Bureau zu arbeiten und ihren wissenschaftlichen Studien außerhalb der Dienststunden obzuliegen. Wollte man den Beamten das letztere verbieten, so würde man schließlich auf Militärärzter entgegen sein. Ich constatire, daß die Beamten bis jetzt ihre Pflicht erfüllt haben.

Hg. Dr. Lieber (Geh. Rath v. Ebel): Die Verwaltung des Archivs ist in dem Bureau zu arbeiten und ihren wissenschaftlichen Studien außerhalb der Dienststunden obzuliegen. Wollte man den Beamten das letztere verbieten, so würde man schließlich auf Militärärzter entgegen sein. Ich constatire, daß die Beamten bis jetzt ihre Pflicht erfüllt haben.

Erster Vortrag zum Festen des Frauenvereins.

Professor Dr. Heydemann:

Ueber den Hermes des Proxites.

Den Ueber den zum Festen des hiesigen Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege für dieses Jahr in Aussicht gestellten Vorträge eröffnete am Donnerstag Abend im Saale des Volksbildungsvereins Herr Professor Dr. Heydemann mit einem hochinteressanten und vielseitig belehrenden Vortrage über den Hermes des Proxites. Seit Kaufmanns im 2. Jahrh. nach Chr. Geb. Orientabund bereite und im Veratempel zu Olympia den Hermes mit dem Dionysosknaben als ein Originalgemälde des Proxites bewunderte, hat jegliche Kunde von dieser Meisterleistung des berühmten Künstleres geschwiegen und erst unter Paganen und deutschen Etrusken ist es vorbehalten geblieben, den solituden Schatz aus dem Schutte von 16 Jahrhunderten wieder an das Licht der Sonne zu heben. Am 2. Mat 1877 wurden in Olympia die selten schon erhaltenen Marmorstücke des Hermes ausgearbeitet, etwa ein Jahr darauf fand man auch den Knaben des Dionysos und vor wenigen Tagen den rechten Fuß des Hermes, das wir heute als wesentlich nur noch den Rest des Knaben und den rechten Arm des Hermes mit dem Attributiv schmerzlich vermischen.

Zunächst die mythologische Darstellung betreffend entwickelte der Herr Redner, daß wie in allen nicht confessionären Religionen das Wiedererwachen des Sommers eine große Rolle spielt, dies noch besonders bei den frühgriechen Griechen der Fall gewesen sei. Dionysos war es, dem man das frische Grün der sich wiederbelebenden Natur und vor allem des Weinlofs zuschrieb. Ueber das Werden dieses Gottes gab es mancherlei Mythen, der gangbarste war der auch von mehreren Schiller dramatisch behandelte Mythos, daß Dionysos ein Sohn des Zeus und der thebanischen Königin Semele sei. Die Geburt des Gottes der Freude kostete der Mutter das Leben. Aus begründeter Furcht

vor der sittenstrenken Göttin Hera weitergehender Eifersucht verwarf Zeus den jungen Gott sühnend in seiner Wuth und als er ihn von da zum zweiten Male geboren werden ließ, zog er den Götterthron Hermes, den erprobten Vermittler zwischen Himmel und Erde, den geborenen seinen Diplomaten, in sein Vertrauen. Dem Vater der Götter und Beherrscher der Menschen kam es nicht wohl zu, sich persönlich mit der Pflege eines arten Kindes zu befassen, und so wurde dem Hermes der Auftrag zuteil, den Dionysos sorgfältig dachsigem Nympfen zur Erziehung zu überbringen.

Aus diesem Mythos nun hat Proxites die Scene dargestellt, wie Hermes, den Knaben auf dem linken Arme haltend, nach eben vollendetem Flug durch die Lüfte den festen Erdboden gewonnen; gleichsam von der Anstrengung ermüdet lehnt er sich anstehend an einen Baumstamm an; der rechte Arm ist erhoben. Wäre uns dieser Arm erhalten worden, was für ein Attribut würde er zeigen? Man hat in erklärlicher Beziehung auf den Weinlofs zu Dionysos an eine Traube gedacht; indessen ist dies nach der Ansicht des Herrn Redners durchaus nicht wahrscheinlich, weil einmal der Baumstamm nicht dazu paßt und zum andern, weil der Gesichtsausdruck des Hermes vielmehr auf Eigentümlichkeit schließen läßt. Hermes hält in seiner Rechten den Zeus seinen Schwestern als Spielzeug mitgegeben. Nach diesem godemem Typuslofs angeht der linke Arm, während er die rechte auf die linke Schulter seines Spielers legt. Dieser Blick, wie er doch wohl beim Spiel eines Kindes müde, nicht auf das Kind, sondern zu Boden. Warum dies? Um seinen Mund spielt ein leises, melancholisches Lächeln, dieses und die erste Falte auf der Stirn saugen uns offenbar aber in der Nachdenken verurteilen. Er stellt Betrachtungen darüber an, daß allen Göttern im Olymp das Loos eines festen geordneten Standesbesandes geworden, ihm aber, dem rastlosen Boten, ein solches Glück und frohes Familienleben verweigert ist. Das bezügliche lächelnde Gesicht auf seinem Arme macht ihm diese Entbehrung

schmerzlich fühlbar. In dieser Weise aufgefaßt ist die ganze Darstellung von wunderbarer Naturtreue. Von Kopf bis zu Fuß ist Hermes überaus genau ideal in menschlich geblieben. An den Füßen hat er nicht fünf sondern goldene Sandalen. Er wendet vor aus der Thorheit und der Krantheit, der sein schon gelocktes Haupt umschlang, wie das aus dem Einschnitt hinten und an den Seiten des Kopfes deutlich hervortritt.

Von entzückender Schönheit ist die Maskenfatur des ganzen Körpers des Hermes, der leise geöffnete Mund, die sichtbar zitternden Nervenflügel, das mandelförmig geformte feuchte Auge, das Mund der Wangen. Nichts Wichtiges ist vorhanden. Alles trägt das Gepräge eines kräftigen jugendlichen Mannes. Ueber der Baumstamm mit dem darüber gebängten Gewande ist herrlich, da lebt Alles, jede Falte bewegt sich. Im Vergleich zu diesem Gewande ist, was immer wir früher Decarities nannten, wahrhaft dürrig und tief in den Schatten gerückt. Doch folgt ein Fleck sein Kopf, weder ein guter noch viel weniger ein schlechter, hervorzufragen im Stande war, liegt auf der Hand; hier haben wir ein Original vor Augen, wie wir bis vor Kurzem absolut ferns bewundern durften. Darin besteht die große Bedeutung, daß wie der Hermes des Proxites zum ersten Male die echte Handgelenk eines Künstlers unverfälscht zeigt, denn daß unser Proxites wirklich der berühmte Namens und nicht sein späterer Enkel ist, sagt Bannantius so einfach als unabweidung in den weniigen Worten: „Gemeint ist auch ein Hermes von Maron. Er trägt den keinen Dionysos und ist ein Werk des Proxites.“

Lieber noch Referent des zugrundeliegenden Kraumes wegen sich verlegen, über den zweiten außerordentlich lehrreichen Theil des Vortrages, welcher die Wandelung in den Mythen der großen griechischen Künstler bezüglich der Proportion des Körpers und der nach dem peloponnesischen Kriege vorherrschenden Neigung zur Darstellung weicherer und menschlicher Empfindungen eingehend behandelte, den Herrn Redner zu berichten.





